

Dr. Felicitas Krämer, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
 Philosophisches Institut, Universitätsstraße 1, 40225 Düsseldorf
 Tel.: (+49) (0)211 811 29 18
 Email: felicitas.kraemer@uni-duesseldorf.de

Ab 05. Januar 2009 neue Adresse:

Dr. Felicitas Krämer, Eindhoven University of Technology, The Netherlands, Email: f.kraemer@tue.nl

Abstract:

Der „Neosentimentalismus“ als Mittelweg zwischen Intuitionismus und Projektivismus

Felicitas Krämer (Eindhoven / Düsseldorf)

f.kraemer@tue.nl

Der Intuitionismus ist seit einiger Zeit in aller Munde und damit die Fähigkeit unserer Intuitionen, auf moralische Werte zu verweisen und uns in moralischer Hinsicht anzuleiten. Dabei herrscht unter verschiedenen Autoren Uneinigkeit darüber, was unter „Intuitionen“ zu verstehen ist: Handelt es sich um kognitive oder emotionale Kapazitäten? In dieser Präsentation werde ich den Begriff der Intuition im Gefolge der Gefühlsethik als „moral sense“ deuten und damit nahe an den der Emotion heranrücken.

Gegner des Intuitionismus verweisen oftmals auf die Verzerrung, die das Urteilsvermögen durch Emotionen erfährt. Weshalb sollten wir unseren Intuitionen, zumindest in ihrer emotionalisierenden Interpretation, trauen dürfen? Sind „Bauchentscheidungen“ (Gigerenzer) zwangsläufig die moralisch richtigen Entscheidungen, oder können sie uns nicht gerade aufgrund ihrer Subjektivität, Wandelhaftigkeit und ihres „Überfallcharakters“ vom rechten Pfad der Tugend abbringen?

Eine metaethische Herausforderung erwächst angesichts eines – einfach verstandenen, realistisch orientierten – Intuitionismus insofern, als ein intuitionistischer Ansatz einer bestimmten Kapazität unseres Gefühls gerade nicht gerecht wird: seiner wertkonstitutiven Kraft. Schließlich sprechen wir im Alltagsleben nicht nur davon, dass uns unsere Emotionen zu den richtigen Werten *leiten* können, sondern auch davon, dass Werte erst durch unsere Emotionen *konstituiert* werden.

Dieser Vorstellung liegt ein *Projektivismus* zugrunde, wie er sich bereits in manchen Passagen bei David Hume findet: Unsere Gefühle erst lassen einen Gegenstand schön erscheinen; der Wert der Schönheit wird durch die Gefühle des Betrachters konstituiert. Ebenso konstruieren sie möglicherweise erst die unseren moralischen Wertzuschreibungen zugrunde liegenden Qualitäten „gut“ und „böse“. Im Gegenstand, der betrachteten Person oder Handlung selbst sind die entsprechenden Qualitäten womöglich gar nicht vorhanden; sie liegen ausschließlich im Auge des Betrachters und werden von diesem in den Gegenstand nur „hineinprojiziert“. Dass ästhetische und moralische Urteile durch Gefühle *konstituiert* werden, ist unmittelbar plausibel. Damit steht ein wesentlicher Teil der Gefühlsethik in Spannung zu einer intuitionistischen Konzeption.

Um diese Spannung näher zu analysieren und einen Schritt zu ihrer Linderung beizutragen, soll im Folgenden die These vertreten, dass sich die Spannung zwischen einem wertrealistisch orientierten Intuitionismus und einem sentimentalistischen Projektivismus durch die Strömung des sogenannten „Neosentimentalismus“ lindern lässt. Denn der „Neosentimentalismus“ markiert metaethischen Mittelweg zwischen beiden und verweist somit auf eine dritte, fruchtbare Alternative zwischen beiden Ansätzen, wie jüngst Holmer Steinfaß bemerkte.

Bei dem sogenannten „Neosentimentalismus“ handelt es sich um eine in der Forschungsliteratur als solche ausgewiesene, jedoch inkohärente Debatte. Zu ihren Teilnehmern zählen unter anderem David Wiggins, John McDowell, Alan Gibbard und Simon Blackburn.

Für den Neosentimentalismus spielt der Begriff der „Angemessenheit“ (*appropriateness, propriety*) von Emotionen eine Schlüsselrolle. Denn wenn wir die Gefühle anderer als angemessen billigen, billigen wir damit implizit die von ihnen vollzogenen Wertzuschreibungen. Mit dieser Überlegung begegnete bereits Adam Smith erfolgreich dem Humeschen Problem der Instabilität und Subjektivität gefühlsbezogener Wertzuschreibungen. Um die „Werteigenschaften“ beispielsweise der Praxis der Folter zu analysieren, ließe sich nach Smith fragen: Welche Gefühle hätte ein unbeteiligter, allwissender, in perfekter Weise tugendhafter Beobachter denn gegenüber dieser Praxis? Seine Gefühle gäben den adäquaten Maßstab dessen ab, was *angemessener Weise* gegenüber Folter empfunden werden sollte. Damit bindet Adam Smith Wertzuschreibungen an Gefühle, wie bereits Hume es tat. Die Praxis der Folter hat keine *objektiven* Werteigenschaften, die intuitiv erspürt werden könnten, sondern sie erhält diese in Abhängigkeit vom Empfinden einer idealen Person oder eines Kollektivs. Smiths Ansatz weist so einerseits einen wertrealistischen Ansatz ab und folgt in diesem Punkt seinem Freund David Hume. Andererseits hat sein unbeteiligter Beobachter eine allgemeine, intersubjektive Perspektive inne. Smith geht so den entscheidenden gedanklichen Schritt über einen subjektivistischen Projektivismus hinaus: Angemessenheitsstandards und damit Werteigenschaften werden in Smiths Konzeption regelhaft „*stabilisiert*“ und ins Intersubjektive, Verbindliche gerückt.

Smith als Begründer eines gedanklichen Mittelwegs zwischen Wertrealismus einerseits und einem subjektivistischen Projektivismus andererseits wird damit zum Vorreiter heutigen Neosentimentalismus. Auch er beschreibt den Standard der Angemessenheit von Gefühlen als Möglichkeit, eine Ethik zwar als Gefühlsethik zu konzipieren, diese jedoch zugleich auf eine *stabile, intersubjektiv verbindliche Grundlage* zu stellen.

Ich werde zunächst rekonstruieren, aus welcher systematischen Problemlage heraus sich die Frage nach der Angemessenheit von Emotionen stellen kann. Dazu umreißt ich in einem ersten Schritt Humes Wert-Projektivismus und gehe darauf ein, in welcher Hinsicht Adam Smith mit seiner Angemessenheitskonzeption den Problemen des Humeschen Projektivismus entgeht. Im zweiten Abschnitt widme ich mich der sogenannten Neosentimentalismus-Diskussion, die sich mit dem Begriff der emotionalen Angemessenheit befasst. Der dritte und abschließende Teil widmet sich der Frage, welche Konsequenzen die Auseinandersetzung des Intuitionismus mit dem Neosentimentalismus haben könnte und welche Erkenntnisse sich daraus für eine mögliche Neubestimmung eines intuitionistischen Ansatzes ergeben könnten.

Der Neosentimentalismus sieht seine Aufgabe in dem Aufweis eines Mittelweges zwischen Projektivismus einerseits und Wertrealismus beziehungsweise Intuitionismus andererseits. Dies erreicht er über eine nähere Bestimmung der Angemessenheit von Emotionen (*appropriateness, propriety*). Die Diskussion dieses Ansatzes und seiner Implikationen erlaubt damit eine Neubestimmung der Stärken und Schwächen eines Intuitionismus und weist eine mögliche Alternative aus, die auf die moralische Fundierungskraft von Emotionen bezüglich unseres Urteilsverhaltens dennoch nicht verzichten muss, ohne in eine einfache Form des Wertrealismus zu verfallen.

Abstract, eingereicht als Bewerbung um die Teilnahme am **8. WORKSHOP ETHIK**

Moralische Gefühle und moralischer Realismus

Wirklichkeit und Erkennbarkeit der Moral

16.-18.3.2009, Martin-Niemöller-Haus, Arnoldshain/Taunus